

„Wo ist Gott in der Geschichte?“

Predigt über 2. Samuel 11-12
gehalten am 11. Sonntag nach Trinitatis, 27. August 2022
von Pfarrer Lutz Domröse

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Lesung: 2. Samuel 11

Und als das Jahr um war, zur Zeit, da die Könige ins Feld zu ziehen pflegen, sandte David Joab und seine Knechte mit ihm und ganz Israel, damit sie das Land der Ammoniter verheerten und Rabba belagerten. David aber blieb in Jerusalem.

Und es begab sich, dass David um den Abend aufstand von seinem Lager und sich auf dem Dach des Königshauses erging; da sah er vom Dach aus eine Frau sich waschen; und die Frau war von sehr schöner Gestalt.

Und David sandte hin und ließ nach der Frau fragen und sagte: Ist das nicht Batseba, die Tochter Eliams, die Frau Urias, des Hetiters? Und David sandte Boten hin und ließ sie holen. Und als sie zu ihm kam, schlief er bei ihr; sie aber hatte sich gerade gereinigt von ihrer Unreinheit. Und sie kehrte in ihr Haus zurück. Und die Frau ward schwanger und sandte hin und ließ David sagen: Ich bin schwanger geworden.

David aber sandte zu Joab: Sende zu mir Uria, den Hetiter. Und Joab sandte Uria zu David. Und als Uria zu ihm kam, fragte David, ob es mit Joab und mit dem Volk und mit dem Krieg gut stünde. Und David sprach zu Uria: Geh hinab in dein Haus und wasch deine Füße. Und als Uria aus des Königs Haus hinausging, wurde ihm ein Geschenk des Königs nachgetragen.

Aber Uria legte sich schlafen vor der Tür des Königshauses, wo alle Knechte seines Herrn lagen, und ging nicht hinab in sein Haus. Als man aber David ansagte: Uria ist nicht hinab in sein Haus gegangen, sprach David zu Uria: Bist du nicht von weit her gekommen? Warum bist du nicht hinab in dein Haus gegangen?

Uria aber sprach zu David: Die Lade und Israel und Juda wohnen in Zelten und Joab, mein Herr, und meines Herrn Knechte liegen auf freiem Felde, und ich sollte in mein Haus gehen, um zu essen und zu trinken und bei meiner Frau zu liegen?

So wahr du lebst und deine Seele lebt: Das werde ich nicht tun! David sprach zu Uria: Bleib heute hier, morgen will ich dich gehen lassen. So blieb Uria in Jerusalem an diesem Tage und auch am nächsten.

Und David lud ihn ein, dass er bei ihm aß und trank, und machte ihn trunken. Aber am Abend ging er hinaus, dass er sich schlafen legte auf sein Lager bei den Knechten seines Herrn, und ging nicht hinab in sein Haus.

Am Morgen schrieb David einen Brief an Joab und sandte ihn durch Uria. Er schrieb aber in dem Brief: Stellt Uria vornehin, wo der Kampf am härtesten ist, und zieht euch hinter ihm zurück, dass er erschlagen werde und sterbe.

Als nun Joab die Stadt belagerte, stellte er Uria an den Ort, von dem er wusste, dass dort streitbare Männer standen. Und als die Männer der Stadt einen Ausfall machten und mit Joab kämpften, fielen etliche vom Volk, von den Knechten Davids, und Uria, der Hetiter, starb auch.

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Ich lese die Fortsetzung der Erzählung, das 12. Kapitel des Buches Samuel, die Fortsetzung der Erzähler auf der Suche nach einer Antwort auf die Frage: Wo ist Gott in der Geschichte?

Und der HERR sandte Nathan zu David. Als der zu ihm kam, sprach er zu ihm: Es waren zwei Männer in einer Stadt, der eine reich, der andere arm. Der Reiche hatte sehr viele Schafe und Rinder; aber der Arme hatte nichts als ein einziges kleines Schäflein, das er gekauft hatte. Und er nährte es, dass es groß wurde bei ihm zugleich mit seinen Kindern. Es aß von seinem Bissen und trank aus seinem Becher und schlief in seinem Schoß und er hielt's wie eine Tochter. Als aber zu dem reichen Mann ein Gast kam, brachte er's nicht über sich, von seinen Schafen und Rindern zu nehmen, um dem Gast etwas zuzurichten, der zu ihm gekommen war, sondern er nahm das Schaf des armen Mannes und richtete es dem Mann zu, der zu ihm gekommen war.

Da geriet David in großen Zorn über den Mann und sprach zu Nathan: So wahr der HERR lebt: Der Mann ist ein Kind des Todes, der das getan hat! Dazu soll er das Schaf vierfach bezahlen, weil er das getan und sein eigenes geschont hat.

Da sprach Nathan zu David: Du bist der Mann! So spricht der HERR, der Gott Israels: Ich habe dich zum König gesalbt über Israel und habe dich errettet aus der Hand Sauls und habe dir deines Herrn Haus gegeben, dazu seine Frauen, und habe dir das Haus Israel und Juda gegeben; und ist das zu wenig, will ich noch dies und das dazutun.

Warum hast du denn das Wort des HERRN verachtet, dass du getan hast, was ihm missfiel? Uria, den Hetiter, hast du erschlagen mit dem Schwert, seine Frau hast du dir zur Frau genommen, ihn aber hast du umgebracht durchs Schwert der Ammoniter. Nun, so soll von deinem Hause das Schwert nimmermehr lassen, weil du mich verachtet und die Frau Urias, des Hetiters, genommen hast, dass sie deine Frau sei.

So spricht der HERR: Siehe, ich will Unheil über dich kommen lassen aus deinem eigenen Hause und will deine Frauen nehmen vor deinen Augen und will sie deinem Nächsten geben, dass er bei ihnen liegen soll an der lichten Sonne. Denn du hast's heimlich getan, ich aber will dies tun vor ganz Israel und im Licht der Sonne.

Da sprach David zu Nathan: Ich habe gesündigt gegen den HERRN. Nathan sprach zu David: So hat auch der HERR deine Sünde weggenommen; du wirst nicht sterben.

Aber weil du die Feinde des HERRN durch diese Sache zum Lästern gebracht hast, wird der Sohn, der dir geboren ist, des Todes sterben. Und Nathan ging heim. Und der HERR schlug das Kind, das Urias Frau David geboren hatte, sodass es todkrank wurde.

Und David suchte Gott um des Knäbleins willen und fastete, und wenn er heimkam, lag er über Nacht auf der Erde. Da traten herzu die Ältesten seines Hauses und wollten ihn aufrichten von der Erde; er aber wollte nicht und aß auch nicht mit ihnen. Am siebenten Tage aber starb das Kind.

Und die Männer Davids fürchteten sich, ihm zu sagen, dass das Kind tot sei; denn sie dachten: Siehe, als das Kind noch am Leben war, redeten wir mit ihm und er hörte nicht auf uns; wie könnten wir ihm nun sagen: Das Kind ist tot! Er könnte ein Unheil anrichten.

Als aber David sah, dass seine Männer leise redeten, merkte er, dass das Kind tot sei, und sprach zu seinen Männern: Ist das Kind tot? Sie sprachen: Ja.

Da stand David von der Erde auf und wusch sich und salbte sich und zog andere Kleider an und ging in das Haus des HERRN und betete an. Und als er wieder heimkam, ließ er sich Speise auftragen und aß.

Da sprachen seine Männer zu ihm: Was soll das, was du tust? Als das Kind lebte, hast du gefastet und geweint; nun es aber gestorben ist, stehst du auf und isst?

Er sprach: Als das Kind noch lebte, fastete ich und weinte; denn ich dachte: Wer weiß, ob mir der HERR nicht gnädig wird und das Kind am Leben bleibt.

Nun es aber tot ist, was soll ich fasten? Kann ich es wieder zurückholen? Ich werde wohl zu ihm fahren; es kommt aber nicht wieder zu mir zurück.

Und als David seine Frau Batseba getröstet hatte, ging er zu ihr hinein und wohnte ihr bei. Und sie gebar einen Sohn, den nannte er Salomo. Und der HERR liebte ihn. Und er tat ihn unter die Hand des Propheten Nathan; der nannte ihn Jedidja um des HERRN willen.

Liebe Gemeinde!

Die Geschichte beginnt – zumal für die Schilderung eines Kriegszuges – entspannt und normal: „Als das Jahr um war, zur Zeit, da die Könige ins Feld zu ziehen pflegen.“ David muss nicht mit, bleibt in Jerusalem und hat Zeit, nach der Siesta auf dem Dach seines Palastes zu lustwandeln.

Sein Blick fällt – sagen wir wohlgefällig – auf eine Frau, die sich badet. Das setzt die Ereignisse in Gang. David holt sie, schläft mit ihr, sie wird schwanger.

Ohne das, was nun geschieht, moralisch zu bewerten, wird es uns erzählt. Das teuflische Stück läuft ab, ohne dass uns Empfindungen der Personen mitgeliefert würden. Einzig Uria zeigt Gefühle, als er sich weigert, die Nacht bei seiner Frau zu verbringen. Sonst erzählen die Erzähler schnörkellos.

David fragt Uria, wie es im Feldlager steht. Dann gewährt er ihm eine Nacht mit seiner Frau. Doch Uria lehnt ab, nüchtern ebenso wie betrunken. David muss seinen Plan ändern. Er schreibt an seinen Feldherrn: Sorg dafür, dass Uria fällt. Du wirst einen Weg finden.

So passiert es dann auch. Davids Reaktion ist eiskalt: *Lass dir das nicht leid sein, denn das Schwert frisst bald diesen, bald jenen. Fahre fort mit dem Kampf gegen die Stadt und zerstöre sie.*

Keine Erklärung Putins zur „militärischen Spezialoperation“, wie der Krieg gegen die Ukraine noch immer genannt wird, könnte zynischer sein.

Das Mörderstück gelingt, ohne dass Gott eingreift, ohne dass ein Engel Einhalt gebietet, ohne dass ein Wunder geschieht. Nicht nur bei David!

„In der Mittagsbesprechung am 5. April 1945 in Berlin gibt Hitler den Befehl zur sofortigen Vernichtung der Verschwörer des 20. Juli 1944, unter ihnen auch Dietrich Bonhoeffer. Obwohl sich der Befehl mühelos in den Wirren der letzten Wochen des Krieges hätte verlieren können, läuft alles erbarmungslos nach Plan. Kein gütiges Schicksal, kein lieber Gott leitet das um. Vier Tage später finden die Hinrichtungen statt.“¹

Die weltlichen Zusammenhänge laufen ob, ohne eine Lücke für Gott zu enthalten. Das ist die erste der überraschenden Antworten der theologischen Biographen Davids. Es spricht nichts dafür, dass Gott den Ablauf der Geschehnisse beeinflusst.

Kein Wort über Gottes Wirken, immer noch nicht: Urias Frau hält die Trauerzeit ein, zieht in den Palast und bringt Davids Sohn zur Welt.

Die alten Erzähler hatten Gott in vielerlei Wundern in die Geschichte eingreifen gesehen. Hier aber ist die Kette der menschlichen Handlungen lückenlos geschlossen. Bis zu diesem Moment. „Aber dem HERRN missfiel die Tat, die David getan hatte.“

Jetzt erst ziehen die Erzähler den Vorhang zurück, zeigen uns, dass Gott noch immer da ist, und lassen den Vorhang wieder fallen.

Freilich nicht ohne zu betonen, dass der HERR Nathan auf den Weg zu David schickt. In einem genialen Doppelschritt bringt Nathan den verlorenen König auf die richtige Spur zur Umkehr.

Schritt 1: Mit einer anrührenden Geschichte lockt er David aus der Reserve. Dem herzerweichend liebevollen Besitzer des Schäfleins wird sein Liebling entrissen und für eine Mahlzeit des Reichen geschlachtet.

David fällt prompt darauf herein. „Unglaublich. So etwas in meinem Reich. Der Mann ist ein Kind des Todes.“ Wie einfach ist es doch, gerecht zu sein, wenn es um andere geht. Genauso leicht, wie wir selbst die kleinste Verantwortung missbrauchen können.

Bin ich als Lehrer gerecht gegenüber Schülern, die mir unsympathisch sind? Behandeln Eltern ihre Kinder gleich? Wie führt sich der Klassensprecher auf, dem die Lehrerin die Klasse für 15 Minuten überlässt?

Unglaublich. Wie kann er nur. Fehlt nur noch, dass David den Schuldigen sofort herbeischaffen lässt. Doch das ist nicht nötig. Denn der ist bereits da. *Da sprach Nathan zu David: Du bist der Mann!*

¹ Göttinger Predigt Meditationen 2008, Seite 352, gekürzt

Noch immer sind wir beim ersten Schritt Nathans. Und noch immer berichten die Erzähler von keinem Eingreifen Gottes, kein Blitz trifft den Schuldigen, kein Herzinfarkt rafft ihn dahin. Wo ist Gott in der Geschichte?

Die zweite überraschende Antwort lautet: Gott spricht durch Menschen. Mitten hinein in das Regiment des Menschen und das Gewirr aus günstiger Gelegenheit, Bosheit, Dummheit, Gier und geglätteter Außenfassade kommt Gott daher durch das Wort des Propheten, das das Herz des Menschen trifft: *So spricht der HERR, der Gott Israels.*

Gott ist da, und gerade darum ist der Mensch verantwortlich für das, was er tut. Dahin führt Nathan David in seinem ersten genialen Schritt. Zur Erkenntnis und zum Bekenntnis: *Ich habe gesündigt gegen den HERRN.*

Das ist uns fremd. Näher liegt uns, dass er gegen Uria gesündigt hat, und gegen Batseba, und gegen Joab. Dass er den Skandal oder den Gesichtsverlust oder den Zorn des Volkes fürchten muss. Doch David fürchtet Gott. Und genau dadurch geht für ihn der Vorhang auf.

Er steht vor dem HERRN, an dessen Stelle er sich gesetzt hatte. Als Sünder steht er nun wieder unmittelbar vor Gott. Die Klarheit des HERRN breitet sich vor ihm aus.

Es ist eine schmerzliche Klarheit, ein hartes Licht, das ihn trifft: *Ich habe gesündigt gegen den HERRN.* Ich habe Gott nicht Gott sein lassen.

Nun ist es an der Zeit, dass Nathan den 2. Schritt tut. Er nennt das beim Namen, was David getan hat: Du stehst wieder vor Gott, als Sünder zwar, aber du bist nicht mehr getrennt, du bist nicht verstossen. *So hat auch der HERR deine Sünde weggenommen; du wirst nicht sterben.*

Obwohl du es verdient hättest. Doch Gott ist gnädiger mit dir, als du mit dem Reichen gewesen wärst. Aber dein Handeln, David, bleibt nicht ohne Folgen.

So lange es gedauert hatte, bis die Geschichtserzähler den Vorhang zum erstenmal geöffnet hatten, so schwierig wird es für sie nun, ihn zu schließen.

Die Fakten waren den Erzählern ja bekannt, als sie die Geschichte später niederschrieben. Das erste Kind war gestorben. Das zweite Kind wurde später Davids Nachfolger.

Ein anderer Sohn Davids – Absalom – erhob sich gegen den Vater und übernahm zeitweise Palast und Harem.

Wie gerne sähen wir Gott am Werk. Als Rettenden, als Vergebenden, als den, der auch auf krummen Linien gerade schreibt. Gott, der David beruft: Ja. Gott, der David gewähren lässt: O.k. Gott, der David durch Nathan zur Rede stellt: Richtig. Gott, der David, dem Demütigen gnädig ist: Gut.

Aber, wenn Uria fällt, wenn das Kind todkrank wird und stirbt, wenn der Krebs dich befällt und ein Kind missbraucht wird: hinter welchem Vorhang sitzt Gott da? Die Erzähler wagen es, so viel Ungereimtes auf den gerechten Gott zu reimen.

Sie wagen viel, wenn sie den großen König David erst erniedrigen und dann wieder auf seinen Thron setzen. Wir sollten nicht meinen, die Erzähler hätten David beobachtet, wie er liebte, töten ließ, seine Schuld bekannte und um das Leben des Kindes ringt.

Aber sie führen uns vor Augen, wie ein Gottloser wieder zum Menschen wird:
„Und David suchte Gott“. Und als das Kind dann doch gestorben war, da ging er *„in das Haus des HERRN und betete an.“*

Das ist die dritte überraschende Antwort derer, die uns erzählen: Wie verborgen auch immer Gott in der Geschichte ist, ich kann und soll ihn bestürmen, mit meiner Not und mit meiner Verehrung.

Luther hat uns einen Gedanken Augustins weitergereicht, den dieser gut aus unserer Geschichte gewonnen haben kann: Man muss beten, als ob alles Handeln nichts nützte; und man muss handeln, als ob alles Beten nichts nützte. Beides zu hundert Prozent. Gottes Handeln liegt nicht in meiner Hand. Aber im Gebet stehe ich vor ihm.

Die Erzähler wagen viel wenn sie die Geschichte bis zum Ende nicht aufgehen lassen. Noch im Namen des zweiten Kindes spiegelt sich die nicht aufgelöste Spannung: Salomo nennt ihn David, das bedeutet: „Sein Ersatz.“ Das reicht nicht, weiß Nathan und wissen die Erzähler. So lassen sie uns wissen, dass das Kind auch Jedidja genannt wird: Gottes Liebling.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn.